

für die

Literatur des Auslandes.

N^o 28.

Berlin, Sonnabend den 6. März

1847.

Phöniciern.

Phöniciern und was von ihm auf uns gekommen.

I.

Unter den Völkern des Alterthums, die sich durch ihre Geschichte Anspruch auf Fortdauer im Gedächtnis der Nachwelt erworben haben, nehmen die Phöniciern einen achtunggebietenden und das Herz des Geschichtsfreundes mit Behmuth erfüllenden Rang ein. Durch Religion und Gottes-Erkennniß tritt das Volk der Hebräer früh und bleibend hervor; durch bildende Kunst und Wissenschaft wird das Volk der Griechen Lehrmeister der Welt; durch rohe Tugend und rohe Gewalt erobert sich Rom den Namen „Klassisch“; durch ungeheure Steinmassen setzt sich Aegypten die Denkmäler seiner Despoten-Perrschaft, und als Waffentuchte erobert der Weltfürmer haben die Völker von Assyrien, Babylonien und Persien das Vermächtnis eines unglücklichen Ruhmes in die Annalen des Alterthums gezeichnet. Ganz außer und über der Linie der Thätigkeit und Schicksale jener Völker steht das phöniciernische Volk; einzig ist seine Erscheinung in der Mitte der Thaten und Tugenden der Vorzeit. „Keine zertrümmerte Städte“, sagt ein neuerer Schriftsteller, „keine verwüstete Länder, wie bei den Heereszügen der Meder und Assyrer, sondern eine lange Reihe blühender Kolonien, Ackerbau und die Künste des Friedens unter vormals barbarischen Völkern bezeichneten die Siegesbahn des tyrischen Perikles.“ Ohne bekannte Vorgängerin und lange Zeit ohne Nachahmerin, wandelt diese Nation, wie eine wohlthätige Fee, zu den im Dunkel der Unkultur schlafenden Nationen und theilt ihnen die kostbarsten Gaben des geistlichen und seines Lebens mit, lehrt sie die eigenen Kräfte besser gebrauchen und stiftet gefällige Verhältnisse zwischen den weit auseinanderliegenden Stämmen. Wunderbar zieht die Geschichte dieses außerordentlichen Volkes vor unseren Augen vorüber, eine Geschichte, welche den Blick des Betrachters wohlthätig berührt, nachdem er von den Blutscenen der Schlachten, dem Elend geknechteter Völker und selbst von der Uebersättigung im Genüß reichthum schmerzlich ergriffen war, eine Geschichte, die uns die höchste Achtung einflößen muß, wenn wir Zeit und Dertlichkeit gebührend würdigen. Wir kennen Phönicierns Geschichte nur aus dem Munde seiner Feinde, Meder und Berberber, und dennoch erfahren wir durch diese inmitten der von Haß eingegebenen Urtheile oder mit beschränkter Ansicht aufgefaßten Thatfachen oft unwillkürliche Lobsprüche über verschiedene geistige Größen der Phöniciern, deren jede einzelne hinreichend wäre, ein Volk unsterblich zu machen. Die Phöniciern gaben diesen Ländern Europa's und Afrika's Bevölkerung und Kultur. In Hellas wie in Spanien, in Nord-Afrika wie auf den Inseln des mittelländischen Meeres waren ihre Niederlassungen der Kern für die Bildung weiter Strecken des Abendlandes; von ihnen forderten Könige ihre Baumeister und Schiffsführer; sie wagten zuerst die See bis in den großen Ocean zu beherrschen; sie waren die Erfinder aller kunstvollen Werkzeuge, des Glases, des Purpurs und so vieler anderer Dinge, daß es bei den Alten Gebrauch war, jede Arbeit dadurch zu rühmen, daß man ihr das epitheton ornans: sidonisch oder phöniciernisch beilegte. Auf einem sandigen und steinigen Boden von kaum 200 Quadratmeilen Größe zusammengedrängt, machten sie die Wüste zu einem Garten, in welchem nur die herrlichsten Städte die üppige Flur unterbrachen; an den unwirthbaren Küsten erhoben sich Häfen, in welchen alle Reichthümer der Welt aufgespeichert waren, in welchen Handelsflotten Schutz fanden, die Bernstein von den Ostseeküsten holten und die Erzeugnisse Indiens und Arabiens nach dem Abendlande führten; und nicht bloß Kaufherren waren sie, welche nur den Mittler zwischen dem Produzenten und dem Konsumenten geschickt zu machen wußten, ohne selber Hand an das Werk des Erzeugens zu legen, nein, sie waren die trefflichsten Künstler, erfindungsreichsten Meister und fleißigsten Arbeiter. Die Phöniciern, von denen der Prophet Jesajas (der übrigens so wenig wie andere Propheten oder wie die Griechen gut auf sie zu sprechen ist) sagt, ihre Kaufleute seyen Fürsten und ihre Handelsherren, die Angesehenen der Erde, haben im Alterthume ihres Gleichen nicht; erst im spätesten Mittelalter werden sie zum Theil von den Venetianern erreicht und erst in der neueren Zeit von den Engländern übertroffen. Diese sind in Handel, Colonisation, Kunstfertigkeit, Fleiß und Geschick noch in viel höherem Maße das, was die Phöniciern waren, und ist auch ihr Land größer und günstiger gelegen, und waren sie von jeher auch viel mächtiger an Menschenzahl, was Beides sie eher zu solcher Höhe bringen konnte, so darf man doch zu Gunsten der Engländer nicht vergessen, daß sie nicht nur bei ihren Völkern das volle Uebergewicht einer höheren Kultur geltend machen,

sondern auch bei gleichgebildeten und selbst bei höher gebildeten, während die Phöniciern in einer Welt von Nothheit sich bewegten und wirklich dem Verfall entgegengingen, sobald sie an den gebildeteren Griechen Nebenbuhler im Handel erhielten.

Die Verfassung der Phöniciern war in frühesten Zeiten schon eine beschränkt monarchische; später waren die einzelnen Städte föderirt, es waren Republiken mit Oligarchen an der Spitze, oder mit gewählten Richtern (Suffeten). Seemännischer Stolz, verbunden mit Krämersinn, führte zu Weiterungen, welche Stadt gegen Stadt bewaffneten und welche dem fremden Eroberer den Weg zeigten. Bei der Kleinheit des Landes und Volkes und bei der Lage zwischen neidischen Nachbarn und im Bereiche gieriger Eroberer, muß man sich aber nicht über den Untergang Phönicierns, sondern vielmehr über sein langes Bestehen wundern. Schon die Patriarchen kennen Sidon als eine reiche, seemächtige Stadt; die ältesten Griechen erzählen von den Wundern der phöniciernischen Künste, und sie lassen unter Anderem das hundertthorige Theben im fernen Oberägypten vom tyrischen Perikles erbaut seyn. Salomon läßt seinen berühmten Tempel von phöniciernischen Meistern bauen und schmücken, eben so wie er seine Schiffe von phöniciernischen Seefahrern führen läßt, was ihm, dem weisen Könige, gewiß keine Schande macht, da in neuester Zeit auch Rußland viele seiner Schiffe von Ausländern und Preußen sein einziges Schiff von einem Ausländer führen läßt. Auch der ägyptische König Necho bedient sich der Phöniciern zur See und läßt unter Anderem von einem Hanno Afrika umschiffen. Erst im 8. Jahrhundert vor Chr. sollte die Verfassung und die Kriegführung der Phöniciern auf die Probe gestellt werden. Es ist klar und die Geschichte der jüngsten Zeit beweist es unwiderleglich, daß diejenigen Staaten am mächtigsten und von längster Dauer sind, die am wenigsten Soldaten haben, d. h. die nicht den arbeitsfähigsten Theil ihrer Bevölkerung der Arbeit entziehen, um ihn in bewaffnetem Müßiggang auf Kosten des anderen Theils der Bevölkerung zu ernähren und zu ehren. Frankreich hat eine halbe Million Soldaten bei 33 Millionen Einwohnern und bezahlt täglich aus der Tasche der Steuerpflichtigen für diese halbe Million Menschen eine halbe Million Thaler. Daher kann es auch weder seine Grundsätze und Ehre, noch sein Land bei erstem Angriff verteidigen, weil es nie Geld für einen Krieg aufbringen kann, da der Friede allen Kredit verschlingt, und daher kann es nie eine Kriegs- und Handelsflotte zu Stande bringen, weil alle seine Einkünfte von der halben Million Landmüßiggänger verzehrt werden. England hat für sein ungeheures Weltreich von nahe an 200 Millionen Einwohnern kaum 100,000 englische Soldaten, und das englische Heer, die eingebornen Soldaten Indiens mitgerechnet, kostet verhältnismäßig noch nicht den fünften Theil dessen, was die französische Armee kostet. Daher hat England Geld zu Flotten und Geld zum Aushalten eines Krieges. Mexiko hat viermal so viel Soldaten wie Nordamerika im Frieden, und doch, welche Figuren spielen beide Länder im jetzigen Kriege! Auch Phöniciern hatte kein stehendes Heer, und deshalb erhielt es sich so lange gegen sonst unwiderstehliche Feinde. Als der neuassyrische Eroberer Salmanassar ganz Vorderasien überschwennt hatte, kam er auch nach Phöniciern. Eifersucht auf die Größe des tyrischen Glückes machte viele phöniciernische Städte zu Verräthern am gemeinsamen Vaterlande; sie ergaben sich nicht nur dem Salmanassar, sondern standen ihm bei und lieferten ihm Kriegsschiffe zur Bezwingung von Tyrus, ganz so, wie weiland deutsche Reichs- und Rheinbundfürsten beim Eindringen des Franzosenkaisers. Aber Tyrus lieferte den Feinden eine siegreiche Seeschlacht (die erste Seeschlacht, deren die Geschichte erwähnt) und hielt eine fünfjährige Belagerung der Assyrer standhaft aus. Der furchtbare Nebuchadnezar belagerte dieses Tyrus 13 Jahre, und als er endlich stürmend in die Stadt drang, fand er sie leer, da sich die Einwohner auf eine napeliegende Insel gezogen hatten und dort Neu-Tyrus erbauten, das noch blühender als die Altstadt hervorwuchs. Der milde Eroberer Cyrus dagegen gewann die Phöniciern für sich, die mehr seine Bundesgenossen als seine Unterthanen wurden und wahrscheinlich gegen die verhassten, den Seehandel des Mittelmeeres an sich reißen den Griechen bereitwillig mit den Persern zogen, denen sie zur See die größten Dienste leisteten. Alexander von Macedonien, an der Spitze desseligen Volkes, das alle andere Völker Barbaren nannte, war es vorbehalten, den barbarischen Akt der Zerstörung an einer Stadt zu vollbringen, an die sich eine solche Fülle alter Erinnerungen knüpfte, die vom Zauber künstlerischer Wohlthaten fürs Menschengeschlecht umflossen war und die wegen ihrer unvergleichlichen Verdienste um die Welt durch Erfindungen, Gewerbfleiß und Colonisation, ja endlich für die Tapferkeit, mit der sie sich sieben Monate lang verteidigte, Schonung, Achtung verdient hätte von